

Fronleichnam B



*Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun;
und wir wollen es hören. (Ex 24,7)*

Erste Lesung

Exodus 24,3-8

In jenen Tagen kam Mose und übermittelte dem Volk alle Worte und Rechtssatzungen des HERRN. Das ganze Volk antwortete einstimmig und sagte: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun. Mose schrieb alle Worte des HERRN auf. Am frühen Morgen stand er auf und errichtete am Fuß des Berges einen Altar und zwölf Steinmale für die zwölf Stämme Israels.

Er schickte die jungen Männer der Israeliten aus und sie brachten Brandopfer dar und schlachteten junge Stiere als Heilsopfer für den HERRN. Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar. Darauf nahm er das Buch des Bundes und verlas es vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören.

Da nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut des Bundes, den der HERR aufgrund all dieser Worte mit euch schließt.

Zweite Lesung

Hebräer 9,11-15

Christus ist gekommen als Hohepriester der künftigen Güter durch das größere und vollkommener Zelt, das nicht von Menschenhand gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist. Nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut ist er ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt.

Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh die Unreinen, die damit besprengt werden, so heiligt, dass sie leiblich rein werden, um wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als makellostes Opfer kraft des ewigen Geistes Gott dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen.

Und darum ist er der Mittler eines neuen Bundes; sein Tod hat die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erhalten.

Evangelium

Markus 14,12-16.22-26

Am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote, an dem man das Paschalamm zu schlachten pflegte, sagten die Jünger zu Jesus: Wo sollen wir das Paschamahl für dich vorbereiten?

Da schickte er zwei seiner Jünger voraus und sagte zu ihnen: Geht in die Stadt; dort wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt.
Folgt ihm, bis er in ein Haus hineingeht; dann sagt zu dem Herrn des Hauses: Der Meister lässt dich fragen: Wo ist der Raum, in dem ich mit meinen Jüngern das Paschalamm essen kann? Und der Hausherr wird euch einen großen Raum im Obergeschoß zeigen, der schon für das Festmahl hergerichtet und mit Polstern ausgestattet ist. Dort bereitet alles für uns vor!
Die Jünger machten sich auf den Weg und kamen in die Stadt. Sie fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Paschamahl vor.
Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib.
Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes.
Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus.

Zum Nachdenken

An Fronleichnam gedenkt die Kirche der Einsetzung der Eucharistie beim Abendmahl. Heute wird das, was die Kirche das ganze Jahr hindurch begehrt, zum Mittelpunkt der Feier: die Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Eucharistie ist ein Sakrament, dessen Bedeutung weit über das nur Sichtbare hinausgeht.

Vielen ist dieses Geheimnis unverständlich (geworden), sie haben dazu keinen Zugang (mehr). Die Frage stellt sich, vielleicht drängender als bei anderen Glaubenswahrheiten: was geschieht hier eigentlich? Was hat das alles mit meinem Leben zu tun?

Der Ursprung geht auf das Passahfest zurück, das an das Ende der Unterdrückung und an die große Befreiung Israels erinnert, an jene machtvolle Tat Gottes, die das Zentrum des jüdischen Glaubens bildet. Und bei diesem einen speziellen Fest, dem letzten, das Jesus vor seinem Tod mit seinen Freunden begehrt, spielen Brot und Wein eine besondere Rolle. Brot, Zeichen für den Alltag, für die Mühe und die menschliche Arbeit, für das, was uns nährt und von dem wir leben. Wein, Zeichen des Festes und der Freude, für das, was uns erheitert und auch für all das, was unseren Lebensdurst zu löschen vermag. Und nun wird dieses Brot und dieser Wein Teil eines Ereignisses, das wir bei jeder heiligen Messe und am heutigen Fest in besonderer Weise vergegenwärtigen: Christus macht uns das Angebot, uns in ganz alltäglichen Nahrungsmitteln auf Dauer mit Seiner Gegenwart zu beschenken. Nicht um Brot und Wein an sich geht es, sondern um die Erfahrung der "Kommunion" mit Christus selber, um die Erfahrung, wie göttliche Wirklichkeit mit jedem Menschen eins werden möchte bis in die letzte Zelle seines Körpers hinein. Und noch ein Aspekt unseres Glaubens wird hier sichtbar: im einfachen Brot, im normalen Wein möchte Christus bei uns wohnen, will uns Gott aufleuchten, der sich der "Ich-bin-bei-euch" genannt hat. Der "Ich-bin-bei-euch" gibt sich immer neu, damit auch wir uns aneinander verschenken. Eucharistie – eine Gabe für unser Leben, die uns bewusst machen will, wie Alltägliches zu einem Ort der Gottesbegegnung werden kann. In allen Dingen ... Gott ...

An vielen Orten wird heute der Leib Christi in einer feierlichen Prozession durch die Straßen getragen, durch unsere Welt, in der wir leben und arbeiten. Die Anwesenheit des Leibes Christi in unserer Welt will die Anwesenheit Gottes in unserer Alltäglichkeit heute ausdrücklich sichtbar machen und uns daran erinnern, dass auch die Welt gewandelt, verwandelt werden kann, so wie Brot zum Leib Christi gewandelt wird. Die Welt kann anders werden, weil Gott in dieser Welt wohnen will und somit alles, was uns begegnet, Bild für Seine heilbringende und segnende Wirklichkeit werden kann. Im gewandelten Brot in unseren Straßen erahnen wir, wie Gottes Menschwerdung unsere gesamte Schöpfung berührt. Wir halten es überall hin um zu bekennen: überall dringt Gottes Heil hin. Nichts ist davon ausgenommen, ausgrenzt. Und somit wieder – in allen Dingen ... Gott.